

Prächtiger Frühlingstag. Morgens 6 $\frac{3}{4}$  Uhr notierte ich am Schatten + 3 $^{\circ}$  R. Abends 4 $\frac{1}{2}$  Uhr + 14 $^{\circ}$  R. Auf dem Kastanienbaum im Garten singen zwei *Staren* und schlüpfen in den Nistkasten. Auf einem Fliederbush singt ein *Buchfink* und vom Dache eines Nachbarhauses lässt eine *Amsel* ihr Lied erschallen. Im Nistkästchen des *zweiten Paares Hohлтаuben* unter dem gedackten Scharrraum des Hühnerhofes befinden sich 2 Eier.

2. April. Temp. 11 $\frac{1}{2}$  Uhr + 11 $^{\circ}$  R. An der Sonne + 20 $^{\circ}$  R. Morgens 5 $\frac{3}{4}$  Uhr singt eine *Amsel* im Garten; ebenso ein *Hausrotschwanz* auf der Wetterfahne auf dem Dache des Nachbarhauses. Ein *Amselweibchen* trägt Niststoffe auf das Brettchen, welches ich letztes Jahr unter dem Dache der Waschküche angebracht hatte. Damals begann eine Amsel auf einem vor der Thüre der Waschküche aufgehängten Wasserrohre, welches öfters zum Waschen benutzt wurde, ein Nest anzulegen. Da das Nest beim Herunternehmen des Rohres unfehlbar zerstört werden musste, so legte ich die zusammengetragenen Niststoffe auf das obenerwähnte Brettchen. Die Amseln benutzten aber diese Nistgelegenheit nicht mehr, sondern bauten ein Nest auf einer kleinen Tanne im Garten. Dieses Jahr jedoch verschmähten sie den bereits angefangenen Nistbau nicht. Bei der gleichen Waschküche begannen die Amseln im Jahre 1898 mit der Herstellung ihres Nestes, welches am 3. April schon ziemlich fertig war. Leider war dieses Nest so ungeschickt angebracht, dass dasselbe beim Öffnen der Thüre herunter fiel und die vier Eier, welche bereits entwickelte Junge enthielten, zerbrachen.

3. April. Am Morgen flog ein *Rotkehlchen* in das Verkaufslokal eines Metzgermeisters gegenüber meinem Hause. Nachmittags sah ich im Garten zwei *Blaumeisen*.

5. April. Am Karfreitag regnete es den ganzen Tag in Strömen. Im Garten singen Amsel Star und Buchfink. Dasselbst bemerkte ich auch einen *Hausrotschwanz* und vier *Kohlmeisen*.

Zur *Frechheit des Sperbers* teile Ihnen folgenden Fall mit: Gestern sah ich, wie ein Sperber einen Buchfinken verfolgte und letzterer sich seinem Verfolger nur dadurch entzog, dass er durch das offene Fenster in einen grossen Saal flog. Der Räuber besann sich aber nicht lange, sondern stürmte seinem Opfer nach. Der Buchfink machte aber glücklicherweise eine plötzliche Wendung und gelangte auf gleichem Wege ins Freie, während der Verfolger, durch den Lärm erschreckt, sich verirrte und mit Wucht gegen die Diele und die Wände flog, so dass er bald erschöpft war und leicht gefangen werden konnte. In kurzer Zeit wird er nun ausgestopft das nämliche Lokal zieren, wo seine Mordgier ihm den Tod brachte. Wieder ein Beispiel der Frechheit dieses Räubers!

(Schw. Bl. f. Ornithol.)

Kaltbrunn, den 27. März 1901.

Alfons Steiner z. Hirschen.



## Biologie der Ornis von Zofingens näherer und weiterer Umgebung.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

G. von Burg in Olten hat in dieser Hinsicht im solothurnischen Jura namentlich an den Meisen und nahe verwandten Vogelarten interessante Beobachtungen gemacht, welche das erwähnte bestätigen. Es treten im Herbst in den Wäldern des südlichen Juraabhangs immense Züge von verschiedenen Arten von Vögeln auf, an denen sich namentlich Haubenmeisen, Schwanzmeisen, Kohlmeisen, Sumpfmeisen, Tannenmeisen, Blau- und Spechtmeisen, Baumläufer und Goldhähnchen beteiligen, denen sich aber oft auch noch andere anschliessen, also kombinierte Züge bildend, die sich aber durch ihr Verhalten nicht als die gleichen erweisen, die sich im Sommer hier aufgehalten haben. Sie sind dreister und weniger scheu vor den Menschen und horehen auch nicht auf die ängstlichen Mahnrufe einiger einheimischer Zurückgebliebener, wenn sie in die Nähe von Menschen kommen. Schon Mitte August 1900 traf von Burg bei Bettlach

im solothurnischen Jura grosse Flüge, namentlich von Meisen an, wobei Haubenmeisen und Schwanzmeisen in grösster Individuenzahl vertreten waren. Anfangs September trieb sich eine solche Kolonie, die aus Tausenden bestand, am Bettlacherstock herum, die Ausfälle in die Baumgärten und Gebüschzüge der „Allmend“ machten. Ein ebenso grosser Schwarm verliess aber den Wald nie. Schwanzmeisen bildeten um diese Zeit oft Züge, die nur aus Individuen ihrer Art bestanden; indessen schlossen sich auch diesen bald andere Arten an. Am 4. September kam ein solcher Schwanzmeisenzug von den Höhen des Jura über den Bettlacherstock herab, der aus Alten und Jungen bestand, und dem sich bis am 18. September Kohlmeisen und Haubenmeisen anschlossen, währenddem während dieser Zeit die jungen Schwanzmeisen verschwunden und nur noch alte vorhanden waren. Die Jungen und mit ihnen eine Anzahl Alter waren weggezogen. Später verschwinden diese Züge mehr und mehr bis in den November hinein, wo sich dann Wald und Feld eine Zeitlang fast ausgestorben zeigen, bis der nördliche Winter uns Ersatz zuführt. Die Frage dieser Substituierung unserer Sommermeisen und anderer Vogelarten durch aus dem Norden herziehende im Winter bedarf noch fortgesetzter Beobachtungen, bis sie völlig abgeklärt ist, wenn sie auch im allgemeinen bejaht werden muss.

Es ist gewiss, dass eine grosse Anzahl Vogelarten, die im Herbst ihren Zug in zum Teil ungemessenen Höhen vollführen, zu Anfang des Wegzuges diesen aber doch noch mehr oder weniger der Bodengestaltung der Erdoberfläche anpassen. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, den Zug der Vögel im grossen zu behandeln, sondern ich fusse auf Beobachtungen, die ich in meinem engern Beobachtungsgebiete gemacht habe, und ziehe daraus meine Folgerungen. Ich habe nämlich aus diesen bis jetzt gesammelten Beobachtungen Zugtabellen von 197 Arten unserer Ornis zusammengestellt und habe auch in eigens dazu erstellten Kartenskizzen des solothurnischen Jura, des Wiggerthales mit Olten und dem Suhrenthale, sowie des Wauwylermooses die Zugrichtungen eingetragen und nun aus diesen circa 200 Tabellen und circa 450 Kärtchen einen Einblick in die Zugverhältnisse meines Beobachtungsgebietes gewonnen, das aus dem Aarethal in den Kantonen Aargau und Solothurn, dem Suhren-, Wynen- und teilweise auch noch dem Seethale, ferner dem Wigger- und Uerkenthale, sowie dem Wauwylermoose besteht.

Der Hauptzug geht in diesem im Herbst von Nordosten nach Südwesten und im Frühling in umgekehrter Richtung. Im Folgenden soll nur der Herbstzug besprochen werden. Auch im Emmenthale, sowie in allen südlich gelegenen Querthälern der schweizerischen Hochebene sind diese Verhältnisse ähnlich. Das Aarethal, oder richtiger gesagt der Jura, bestimmt im grossen ganzen die Zugrichtung und längs desselben zieht sich die Hauptstrasse der Schweiz hin nach dem Genfersee.

Aus dem Emmenthale schrieb mir Herr Gerber, Konkordatsgeometer, ein sehr genauer und exakter Beobachter:

„Der Vogelzug geht im Emmenthale (bei Langnau) von Nordosten nach Südwesten. Der höchste Berg, bei Oberholzmatt, 1359 Meter über Meer, wird noch 30 bis 60 Meter hoch überflogen. Die Richtung der dortigen Thäler bestimmt und beeinflusst die Zugrichtung nicht im geringsten, sondern diese richtet sich nach der Jurakette.“

Dies passt im ganzen auch auf das Wiggerthal, das Uerkenthal, das Suhrenthal und das Seethal.

Im Wiggerthale nehmen die Sumpfvögel, die meistens auf dem Boden reisen und nur kurze Flüge unternehmen, sowie die in zerstreuter Ordnung ziehenden, ebenfalls dem Boden folgenden, kleinen Vögel, solange diese letztern sich nicht zu kompakten, hochfliegenden Zügen zusammen thun, die Thalrichtung zu ihrer Richtung an, ziehen also nach Südsüdosten. Wenn aber die gleichen Arten sich zu grossen Zügen vereinigen und nun hoch dahinziehen, so nehmen sie ebenfalls die Direktion der Hauptzugstrasse an und ziehen nach Südwesten, resp. zuerst dem Aarethal zu. Namentlich die Lerchen reisen so auf zwei verschiedenen Arten, währenddem andere Arten stets in aufgelöster oder zerstreuter Ordnung bleiben und dem Boden nachziehen.

Die Stare sind oft schon zu grossen Zügen vereint und folgen dennoch der Thalrichtung,

obschon auch sie sich dann zuletzt in höhere Regionen hinaufschwingen und nach Südwesten ziehen.

Die der Thalrichtung folgenden Vogelzüge gelangen so im Wiggerthale endlich ins Wauwylermoos und im Suhrenthale in die Gegend des Sempachersees, viele auch hier, durch eine Abschwenkung im obern Ende des Thaales nach Westen, ebenfalls ins Wauwylermoos. Von hier aus wird dann die Zugrichtung anfangs eine entschieden südliche und richtet sich endlich nach dem Vierwaldstättersee und durch den Kanton Uri hinauf nach dem Gotthard.

(Forts. folgt.)



## Unsere Raubvögel.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Ich möchte mit diesen meinen Beobachtungen durchaus nicht einen Vernichtungskampf gegen die Bussarde heraufbeschwören, das wäre ja auch nicht gut auszuführen, da das Bundesgesetz den Bussard schützt. Ich bin, seitdem ich mich intensiver mit der Ornithologie befasse, zu der Einsicht gekommen, dass der Mensch sich nicht zu sehr zum Ordnungsmacher in der Natur aufwerfen sollte. Sie selbst stellt jeweilen demjenigen Wesen, das sich auf Kosten anderer allzu breit macht, Feinde entgegen, die wohl imstande sind, den Gegner zu überwältigen. Und gewöhnlich trägt, entgegen unserer allgemein gültigen Annahme, nicht der Stärkere, Grössere den Sieg davon, sondern der Kleinere! Also diesmal: „Ego sum parvus, tu es magnus.“

Wer besiegt die Nonnenraupe, diesen furchtbaren Verwüster unserer Wälder? Sind es die Menschen, welche zu Hunderten in den gefährdeten Wald eilen, die Raupen ablesen, abklopfen, sammeln und verbrennen? sind es unsere braven Säger, „Kuckuck, Amsel, Fink und Star und die ganze Vogelschar“? mit Nichten! Kleine, kaum beachtete Wesen sind es, welche einzig imstande sind, den Kampf mit diesem Feinde erfolgreich durchzuführen: *Schlupfwespen* legen ihre Eier in den Körper der Raupen; die angestochenen verkriechen sich bald, gehen zu Grunde, die Schlupfwespenlarven verpuppen sich, fliegen aus und nehmen den Kampf mit den Schädlingen auf. Übers Jahr ist die Plage gewöhnlich verschwunden. Ich könnte ihnen noch Dutzende von Beispielen anführen, die beweisen, dass die Natur ganz andere wirksamere Mittel hat im Kampf mit überhandnehmenden Geschöpfen als der Mensch. Denken sie an die Mäuseplage und ihr Ende, an die Heuschreckennot u. s. w. Dort kann der Mensch lang mit Fallen und Gift dreinfahren, all das würde nichts nützen, wenn nicht infolge der Massensammlung von Mäusen verherende Krankheiten ausbrächen, die oft in wenigen Tagen mit Millionen aufräumen. Das Gleiche gilt für die Heuschreckenschwärme; auch diese vertilgt nicht der emsige Star, so wenig wie der hungrige Bussard mit den Mäusen aufräumt, wohl aber der mikroskopisch kleine Kerl, den wir unter dem Namen *Bacillus*, *Mikrococcus* und *Bakterium* kennen und fürchten!

Ich glaubte, mir diese Abschweifung vom Thema erlauben zu dürfen, da es nachgerade Zeit ist, gegen das Utilitätsprincip, den Grundsatz, alles vom Nützlichkeitsstandpunkte zu betrachten und zu schätzen, anzukämpfen. Wir Schweizer sind in der That auch gar arg in diesem Punkte — und wir Solothurner vielleicht am ärgsten! Alles was uns nicht unmittelbar Nutzen bringt, ist wertlos, dummes Zeug, Zeitvergeudung. So auch in der Ornithologie! Was nützt der und der Vogel? — Nichts. — Ja warum lässt man ihn denn leben? — Weil er in die Natur hinein gehört, weil er diese Natur mitbelebt und uns eine Freude gewährt, die weder auf der Zunge geschmeckt noch im Sparkassenbuch eingetragen werden kann, die aber doch von der grossen Mehrzahl der Menschen empfunden wird. Wenn wir im Spätherbst oder an einem schönen Wintertage in den Wald gehen, so fühlen wir alle eine Leere, einen Mangel im Wald, der uns melancholisch stimmt und uns den sonst so angenehmen Aufenthalt im Grünen